Ein Bronzegürtelschmuck vom Beginn des Mittelalters aus Oberfranken

Von P. Reinecke

Im Bereich des Ringwalles Walberla (Ehrenbürg) bei Kirch-
ehrenbach, Bz.-A. Forchheim (Oberfranken),¹⁾ kam im Jahre 1908 der
hier in Abb. 1 und 2 wiedergegebene Gürtelschmuck bei Grabungen zum
Vorschein, welche der Historische Verein in Forchheim in einem zur Ge-
meinde Schlaifhausen gehörenden Acker auf dem Südplateau des Berges
hinter dem am Ostrande sich hinziehenden Wall vornahm. Der im Pfalz-
museum in Forchheim aufbewahrte Bronzeschmuck besteht aus einer Schnalle
mit zwei Nietlöchern (ein Stift fehlt) und beweglichem Dorn, einem ent-
sprechenden Beschlag mit fünf Nietstiften, beide im Durchbruch mit gegen-
ständigen Tierköpfen mit aufgerissenen Mäulern verziert, und zwei auf der
Rückseite geschlitzten Röhren, alles in einer Breite (bzw. Länge) von 13,7
bis 14,5 cm. Die einzelnen Stücke sind in Keilschnittmanier und mit ge-
punzten und gravierten Details verziert. Mit diesen vier Objekten wurde
noch ein zusammengebogenes Bronzeblech und ein eiserner bandförmiger
Bügel im Ausmass der Bronzeteile mit T-förmig ausgeschnittenem Vorsprung,
offenbar zum Gegenbeschlag gehörend, gefunden.

Die stilistische und chronologische Beurteilung des Bronzegürtel-
schmuckes macht keine Schwierigkeiten. Schnalle, Gegenbeschlag und
Röhren lehnen sich offenkundig typologisch wie stilistisch an den geläufigen
spätromischen Gürtelschmuck mit Keilschnittverzierung und Tierornamentik
an. Unsere Stücke zeigen jedoch gegenüber der spätkaiserzeitlichen Vorlage
reichsrömischer Kunstindustrie durchaus barbarisches Gepräge, das sich in
Vergrößerung und Vergröberung der Tierköpfe auf Kosten der Flächen-
dekoration der Keilschnittschnallen und in der flauen Wiedergabe der Astraga-
lierung der Röhren bekundet. Die Art, wie barbarische, germanische
Arbeiten vom Ausgang des Altertums römische oder östliche Elemente auf
ihre Weise verwerten und umstilisieren, findet für vorrömische Zeiten in
dem Verhältnis der Erzeugnisse des Frühlatène-Kunsthandwerkes zu jonisch-
griechischen Vorlagen überraschende Übereinstimmung.

Zeitlich kann sich dieser Schmuck aus barbarischer, germanischer Werk-
stätte nicht sehr von dem römischen Urbilde entfernen. Denn er ist
stilistisch, namentlich aber typologisch grundverschieden vom Gürtelschmuck

1) Eine summarische Übersicht der Fundreihe dieses Ringwalles s. LIV. Jhber. Hist.
Ver. Ansbach 1907, S. 114. — Die seitdem vorgenommenen Ausgrabungen auf der Ehrenbürg
mehrten namentlich das Frühhallstatt- und das La Tène-Material.

der reifen Merowingerzeit (um 600 n. Chr.),¹⁾ obschon deren Kunstindustrie ihrerseits ja stark gerade von jener spätrömischen Gruppe abhängt. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir unsern Schmuck in die Zeit nach 400, aber weit vor 600 n. Chr. datieren, also in das fünfte nachchristliche Jahrhundert, kaum noch in den Anfang des sechsten.

Abb. 1. Bronzeschmuck von Walberla. Etwa $\frac{3}{4}$ nat. Gr. — Pfalzmuseum in Forchheim.

Der Fundort der Bronzen bietet einiges Interesse. Dass aus fränkisch-schwäbischen Höhensiedelungen vor- und frühgeschichtlicher Zeit mit jeden-

1) Das dem Fundplatze am nächsten gelegene merowingische Reihengräberfeld von Hellmitzheim (Scheinfeld, Mittelfranken) bietet ganz andere, typisch merowingische und barbarisch-merowingische Erscheinungen.

falls spätkeltischen Ringwällen¹⁾ auch spätkaiserzeitlich-germanische (sogar merowingische) Niederschläge stammen, dafür besitzen wir, so wenig diese Tatsache bisher auch gewürdigt wurde, allerhand Material aus Bayern wie Württemberg. Aus dem Gebiet des Staffelberges bei Staffelstein (Oberfranken) liegen neben später Sigillata spätrömische Glasperlen und eine breite Bronzeriemenzunge mit flauer Keilschnittverzierung vor, aus Oberfranken gesellt sich dazu nun unser Fund vom Walberla. In Mittelfranken wurden reichliche Funde dieser Art auf der Gelben Bürg bei Gunzenhausen gehoben (neben guten merowingischen Stücken), vielleicht reiht sich hier auch der Hesselberg bei Wassertrüdingen an. Aus Württemberg ist vor allem der Lochen (Lochenstein) bei Balingen zu nennen.²⁾

Ammian berichtet (XXXI, 10, 12f.) bei den Kämpfen Gratians mit den Lentiensern (377 n. Chr.), dass die Alemannen sich vor den Römern auf die Höhen zurückziehen. Wenn hierbei an Ringwälle zu denken ist, wie bereits vermutet wurde,³⁾ so hätten wir die genannten Funde als eine treffliche Illustration jener Ammianstelle anzusprechen. Was hier für das Alemannenland erwähnt wird, gilt in gleicher Weise auch für das Gebiet der Hermunduren (Südthüringer) am Ende der Kaiserzeit, wie die Fundstatistik lehrt. Dazu deutet der Befund von der Gelben Bürg bei Gunzenhausen an, dass die Benutzung der vorrömischen, keltischen Ringwälle auf süddeutschem Boden sich bis in die reine Merowingerzeit erstreckte.

Abb. 2. Bronzeblech mit Eisenbügel von Walberla.
Pfalzmuseum in Forchheim.

1) An diesen Punkten pflegt die Siedelungsreihe bereits mit der jüngeren Steinzeit zu beginnen, vgl. die Nachweise LIV. Jhb. Hist. Ver. Ansbach 1907, S. 114; LV. Jhb. Ansbach 1908, S. 95.

2) An germanischen Grab- und Siedlungsfunden entsprechender Zeitstellung ist in dem umschriebenen Gebiet auch kein Mangel; zu dem, was Korr.-Bl. Deutsch. Anthr.-Ges. 1901, S. 33f. (und Alt. uns. heidn. Vorz. V, 65—107) zusammengetragen werden konnte, gesellen sich aus Bayern noch die Skelettgrabfunde von Thüngersheim bei Würzburg, Erlbach bei Öttingen (Fund 1910) und Laisacker gegenüber Neuburg a. Donau, ein Grabhügelfund im Nördlinger Forst Lier bei Forheim, Siedlungsfunde bei Münnerstadt (Unterfranken) und Ebermannstadt (Oberfranken). In Württemberg sind seitdem auch entsprechende Grabfunde bekannt geworden.

3) Z. B. von Egger, Barbareneinfälle in die Provinz Rätien, 1901, S. 106.